

D'Eichbühler

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 6-8

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

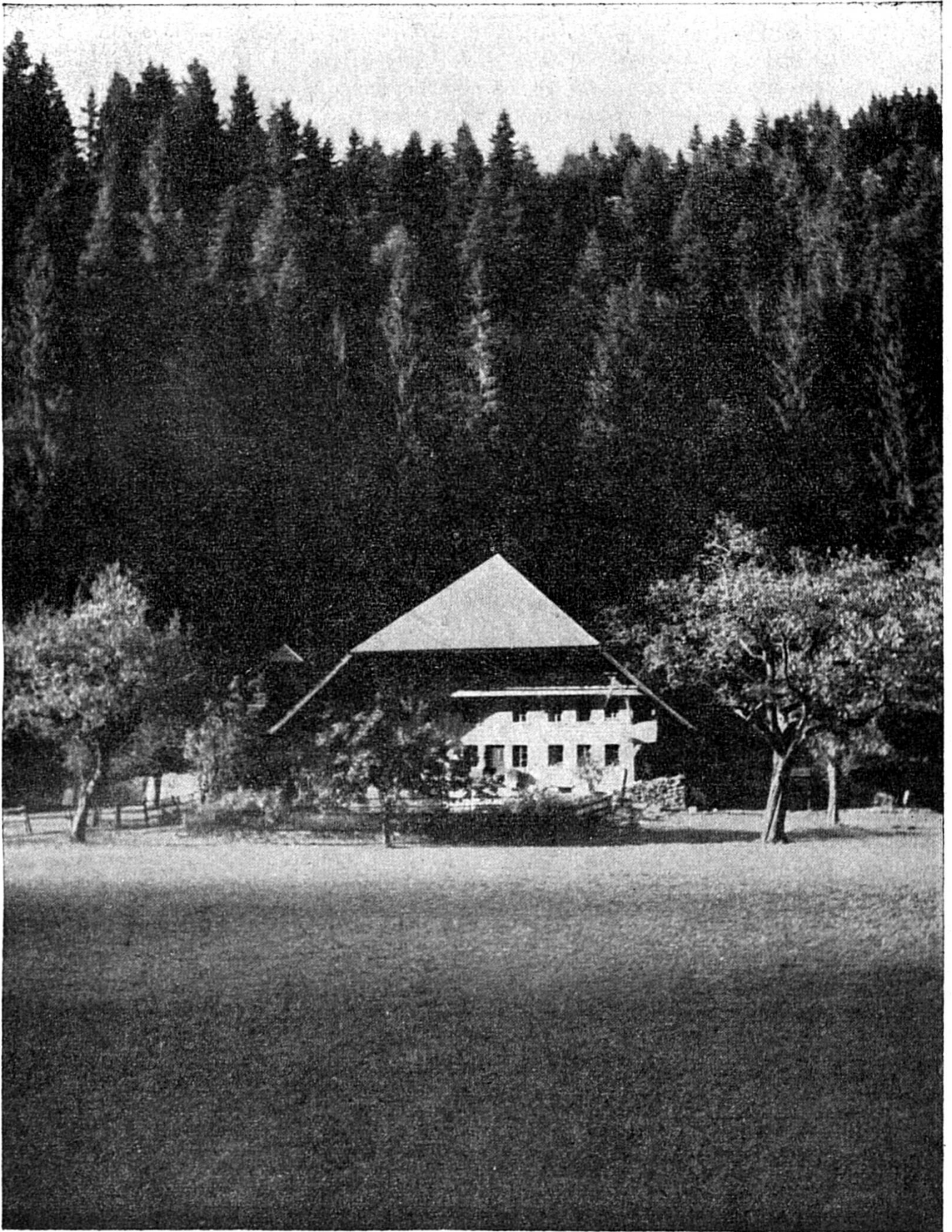
tigen Ungerzieh lyt der jüngere Generation nümme rächt. Ihres Bluet ischt rebällischer. A Gottes Sägen ischt ere bilängerschi minger gläge. Was sie erwächet, spricht sie als Sälberverdienets a u meint, mi dörf mit fuuschte, wie's ein freu. Sie pochet trotzig uf die egeti Tüchtigkeit u het nümme's Gfüehl derfür, wie nes zerbächligs, willwänkisches Gschöpf der Möntsch ischt. Der moderne Buur, was me so seit, isch Guetsbesitzer u Oekonom, nümnen em liebe Gott sy Läheme. U vo däm rebällische Geischt bisch du au agsteckt, Brächt, süsch hättisch nid zur Büchse griffe . . . Aber jetz wei mer Ame sägen u uselüte, d'Predig isch längi gnue gsi . . . Guet Nacht u schlof wohl!"

Us: „Der Abgott“.

D'Eichbühler.

Jo, Reslis z'Schuelgoh isch für Ännin es bittersüeßes Chrütli gsi. Vo däm, wo i der Schuel z'lehren ischt, het äs ke großi Meinig gha. Chly läse, rächnen u schrybe syg schon e chummliigi Sach, fryli, ohni das chöm me nid guet uus. Dernäbe tüei me's hüttigtags mit allem ubertrybe. D'Ching sötti bal Tag u Nacht i der Schuel sy u lehre. U 's Dümmschte vo allem syg de no das: Die, wo öppis chönni, meini uf der Stell, sie sygi z'gschyd u z'vürnähm, für uf em Land z'schaffe. Albe heig me's für'sch Nötigischten agluegt, lehre z'wärche u syg ein dermit meh aghulfe gsi weder mit däm gstudierte Züüg, wo de Lüte der Chopf verdräj. Für was me de eigetlig uf der Wält obe syg? Emel däich nid, für d'Nase bständig i de Büecheren inne z'ha! Wärche soll me, tüüfelstoll wärche, Sorge, daß me chönn Chleider aschaffe, u daß Brot i 's Huus wachs, brav luege Gält z'verdiene, husen u spare u öppis luege näbenume z'tue für die alte Tage, rächt sy gäge de Nochberlüte u guet gäge den Arme, daß me nach disem Ärdeläbe sälig wärde chönn.

Uf em Eichbühel het me d'Wält u 's Läbe vo jehär angfährt eso agluegt. D'Eichbühler sy nie Büecherwürm oder Tintegüterler gsi. Händchäfer syn es gsi, Wald- u Weidmöntsche, wo 's meischte, was sie hei müeße wüsse, nid i der Schuel greicht hei u drum d'Schuel fasch meh für ne Plog weder für ne Wohltat agluegt hei. Wi me mit em Land umgoh müeß, wie mit em Veh, mit de Rosse u mit de Dienschtlüte, het ne nid der Schumeischer chönne säge, das hei ne die Alte bybrunge, u het se d'Erfahrig u der gsüng Möntscheverstang glehrt. Mit de Johre het eine gäng der Rank funge, wen er nid ischt uf e Chopf gfalle gsi. Was Hansli nid glehrt het, däm ischt Hans uber e Stäcken y cho. Fählblätze sy ne fryli nid erspart worde; aber die vergißt men am mingschte, u chly Lehrgält hei sie scho vermöge z'zale,



Ämmitaler Hof

Us: „Die Schweiz“, 1943

es het se nid es n-jedersch Lüftli umgwäjt, so weni wi d'Eichen uf em Eggli obe. Wi die wacker u fescht uf ihrem Bode gstange sy, ohni e Schatten uf frönds Land z'wärfe, genau so ou d'Eichbühler. Sälte het einen uber sy March uus däicht u gwürkt u nie gärn e Verantwortig uf ihn glade, wo uber sy ängschte Kreis uus ggangen ischt. Si vüedräge u nomene Ämtli halse, isch nid Eichbühler-Art gsi. U ischt eine trotzdam i d'Schuelkumission oder i Gmeindrat gwehlt worde, het er zersch die angere lo rede, gäb er mit der eigete Meinig usgrückt ischt, u het zähemol lieber gschwige weder öppis Dumms gseit. Scho nume mit em Pfarrer z'rede, isch ne meisches zwider gsi. U zgrächtem wohl gsi isch es nen eigetlig nume deheime, we ke frönde Möntsch ischt umewäg gsi.

Schöni, ghabereti Roß z'ha u schwär, mälchig Chüeh, prächtig Chornachere u chnöütöüfs Gras, die gröschte Tanne wyt u breit un es wärschafts Huus, das ischt ihri Freud gsi. Dernäbe hei sie kener groß Wünsch gha, anger Lüt ou lo gälte, nen ihri Sach ggönnt u mit nen im Fride gluegt usz'cho.

Uf denen eifachte Glöusen ischt ihres Läben sittig dervo gröllelet, u Änni hätt ou Reslin ke bessere Läbeswäg gwünscht oder gwüßt. Nid vergäbe sticht der Buur im Chartespil der Chüng u d'Dam, wen er Trumpf ischt.

Vorlööfig ischt aber Resli no es dünnstänglets, schüüchs Bürschteli gsi, wo no nid het chönnen ufrümpfe, ds Gunterär, eis, wo no mänergattig Hülf het nötig gha. Wo der erscht Schueltag isch nohe gsi, het Änni erachtet, aleini dörf me das Buebli allwäg nid schicke. Am liebschte hätt es 's Rytwägeli vüegno, der Bruun lo yspanne u Reslin sälber i's Schuelhuus gführt. Aber das hätt chönnen Ufsähe gä u d'Lüt ubertribe düeche, hätt chönnen usgleit wärde, mi well meh schynen u vorstelle weder anger Lüt. U derigs hei d'Eichbühler uf em Strich gha u nid wellen Alaß gä derzue. Ihre Stolz isch gsi, nid stolz z'sy, u ihres Bisträbe, übler Nachred usz'wyche. Burelüt, wo mit ihrem Rychtum großhanset hei, sy ihnen e Greuel gsi. Sie hei wohl gwüßt, gäb sie das nötig hei oder nid. Ihne wär es dumm vorcho, mit em Gältseckel uf e Tisch z'chnode, d'Lüt wüsse wohl, wo Gäld hocket u wo nid. Mi bruucht ne nüt d'Nase druuf z'stoße, se mit z'ergere u ne der Nyd z'stächle. Dert düre het men Ännin nüt bruuche z'brichte. Nid daß es si hätt lo ungeretue, aber für si ufz'böögge, het es vil z'guet gwüßt, wär äs ischt u was es z'bidüte het. Burelüt hei nid sälte für das, wo ihne zuehunnt u was si für seie schickt, es guets Gspüri.

* * *

Us: Eichbühlersch.